

250 Jahre und Mikrosekunden

Wie ein Vierteljahrtausend Wiener Börse das Zeitgefühl veränderte.

1771 wollte Kaiserin Maria Theresia eine vertrauenswürdige Institution für den Handel mit Wertpapieren schaffen. Der Anspruch ist geblieben, wenn sich auch sonst vieles verändert hat.

HELMUT KRETZL

Wer heute in Wien einen Einheimischen nach der „Börse“ fragt, der muss damit rechnen, dass er zum Schotterring geschickt wird. Das ist ein Teil der im ausgehenden 19. Jahrhundert errichteten Prachtstraße, die auf den Ruinen der alten Stadtmauer angelegt wurde und die der damaligen Metropole der Donaumonarchie bis heute Glanz verleiht.

Dass die Wiener Börse – der wichtigste Handelsplatz für Unternehmensbeteiligungen und Schuldverschreibungen – schon seit 23 Jahren nicht mehr an der noblen Ringstraßen-Adresse anzutreffen ist, tut der Sache keinen Abbruch. Kein Wunder: Die prominente Adresse mit gleich vier unterschiedlichen Anschriften – Börseplatz 2, Schotterring 16, Wipplingerstraße 34 und Börsegasse 11 – ist und bleibt in den Köpfen der Wiener mit dem Begriff Börse untrennbar verbunden. Schließlich war diese Institution hier 121 Jahre lang untergebracht – von 1877 bis 1998 – und damit fast die Hälfte ihrer 250-jährigen Geschichte. Das ist mit Abstand der längste Sitz der Wiener Börse – die in den Anfangsjahren tatsächlich mehr ein Wanderzirkus war.

Herzstück des 1874 bis 1877 von Theophil Hansen und Carl Tietz im klassizistischen Renaissancestil errichteten Börsegebäudes ist der prachtvolle „Wertpapierbörsesaal“ mit den Maßen 56,5 mal 25,5 mal 22 Meter (Höhe). In dem Börsegebäude waren zeitweise außer dem Handelsplatz auch die Handelskammer sowie ein Casino untergebracht – ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

In ihrer Ringstraßenzeit erlebte die Wiener Börse sehr wechselvolle Jahre – obwohl ihr der erste große Börsenkrach am 9. Mai 1873 erspart blieb. Damals befand sich die Börse noch in einem provisorischen Gebäude in unmittelbarer Nähe. Am 12. März 1945 zerstörte eine Fliegerbombe weite Teile des Wiener Börsegebäudes, wobei auch der Sitzungssaal im Erdgeschoß verwüstet wurde. Elf Jahre später, am 13. April 1956, zerstörte ein Feuer das Börsegebäude.

Die Wurzeln für die Gründung einer eigenen Wertpapierbörse in Wien reichen zurück ins Jahr 1761. Es sollte aber noch zehn Jahre dauern, bis Kaiserin Maria Theresia am 1. August 1771 per Patent die Eröffnung einer staatlichen Börse verkündete. In ihrem Gründungspatent nennt sie selbst zwei Gründe für die Einrichtung dieser Institution. Da ist zum einen das internationale Vorbild, vor allem in Frankreich. Sie habe „in Betrachtung gezogen, daß es dem Platze Unserer Kaiserl. Königl. Residenz-Stadt Wien bisher an einer Börse gebreche, welche Einrichtung fast in allen übrigen einigermassen beträchtlichen Europäischen Handelsplätzen anzutreffen ist“, schreibt die Kaiserin (in der damals üblichen Orthografie).

Zweitens nennt die Monarchin damals herrschende Missstände. Sie habe „mißfällig vernehmen müssen, dass zum öfteren die Verkäufer der öffentlichen Papiere sich durch Negationen (Verhandlungen; Anm.), welche in geheimen ohne Zuthun erfahrender, und beedigter Sensalen (Börsenhändler; Anm.) geschlossen worden, um den wahren Werth ihres verhandelten Papiers verkürzt gesehen, wodurch nicht nur den Eigenthümern dieser Papiere, sondern zugleich dem öffentlichen Credit selbst ein empfindlicher Nachtheil zugewachsen“.

Dazu kam noch ein weiterer Grund: In jenen Jah-

ten Oesterreichischen Nationalbank“, deren Aktien damals als erste an der Wiener Börse notierten.

Insgesamt investierte Beethoven 9992 Gulden Wiener Währung, was in heutiger Kaufkraft einem Wert von rund 80.000 Euro entspricht – eine beachtliche Summe, die damals dem Jahresgehalt eines Hofrats entsprach. Dank Dividenden und sonstiger Gewinnausschüttungen erzielte Beethoven damit jährliche Einnahmen zwischen 400 und 500 Gulden, was dem Jahresgehalt eines höheren Beamten entsprach.

In der Frühzeit der Wiener Börse drängten vor allem aufstrebende Infrastrukturunternehmen an den Kapitalmarkt, allen voran Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsgesellschaften. In dieser Hinsicht bestehen durchaus Parallelen zum heutigen Kapitalmarkt. So wie damals dient die Börse der Beschaffung von viel Kapital für die Entwicklung großer zukunftsweisender Branchen – heute etwa in den Bereichen Energiegewinnung, E-Mobilität oder digitale Infrastruktur wie Mobilfunk oder Glasfaserkabel.

Am 3. Mai 1842 notierte die „Kaiser-Ferdinands-Nordbahn“ erstmals auf dem amtlichen Kurszettel der Wiener Börse, wenig später folgten die Papiere der „Budweis-Linz-Gmundner Bahn“ sowie jene der „Wien-Gloggnitzer Bahn“.

Ein technisches Highlight jener Jahre ist das erste ausländische Unternehmen, das in Wien gehandelt werden konnte, die Suezkanalgesellschaft. Ihre Aktien konnten schon 1863 an der Börse gekauft und verkauft werden – noch bevor der Kanal im Jahr 1869 öffnete. An dem Projekt hatte die Monarchie ein ganz besonderes Interesse, weil damit der Hafen Triest als Ausgangspunkt für Reisen nach Asien aufgewertet wurde.

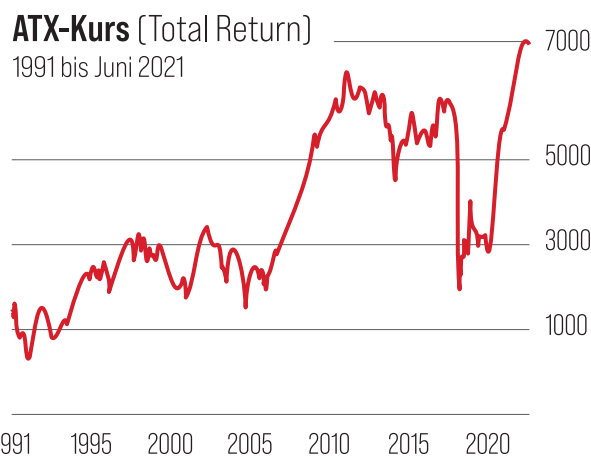
Die ältesten noch heute in Wien notierenden Unternehmen sind der Baukonzern Porr AG – damals unter dem Namen „Allgemeine Österreichische Baugesellschaft“ – sowie die Wienerberger AG, die den Bauboom der Gründerzeit wesentlich mitgestaltete und davon profitierte.

Wie der Börsehandel in den nächsten 250 Jahren ausschauen wird, steht in den Sternen. Wird die Rolle elektronischer Handelssysteme noch wichtiger werden? Zumindest an ihren zentralen Werten habe sich auch in der ein Vierteljahrtausend langen Geschichte nichts geändert, betont Börse-Vorstand Christoph Boschan – auch wenn der Handel inzwischen vollelektronisch und europaweit vernetzt läuft und Geschäftsabschlüsse nur mehr Mikrosekunden dauern. „Unser Gründungsauftrag ist trotz zahlreicher Weiterentwicklungen nach wie vor gültig. Als zentraler Marktplatz für die Preisermittlung von Wertpapieren schafft die Börse Vertrauen und Transparenz.“

Um nicht ganz unvorbereitet in die nächsten 250 Jahre zu gehen, hat die Wiener Börse ein „Future Forum“ eingerichtet, in dem Experten, Vordenker und Wissenschaftler Themen der Zukunft diskutieren.

250 Jahre Wiener Börse

Grafik: Philipp Lubasser; Bild: Wiener Börse AG; Quelle: Wiener Börse AG



Die 5 größten Börsengänge an der Wiener Börse

BAWAG Group	€ 1,93 Mrd.
STRABAG	€ 1,33 Mrd.
Raiffeisen Int.	€ 1,11 Mrd.
Telekom Austria	€ 1,01 Mrd.
Öst. Post	€ 0,65 Mrd.

Geschichte der Wiener Börse

<p>1771 Gründung der Wiener Börse durch Maria Theresia.</p>	<p>1818 Die Oesterreichische Nationalbank ist die erste Aktiengesellschaft.</p>	<p>1873 Erste Auslandswerte an der Wiener Börse.</p>	<p>1877 Eröffnung des historischen Börsegebäudes am Ring.</p>	<p>1914 & 1938 Schließung während des Ersten und Zweiten Weltkriegs.</p>
<p>1949 Erste Bundesanleihe nach dem Krieg.</p>	<p>1956 Das Börsegebäude wird durch ein Feuer zerstört.</p>	<p>1991 Einführung des österreichischen Leitindex ATX.</p>	<p>1997 Übersiedlung in die Wallnerstraße 8.</p>	<p>2017 Größter Börsengang der BAWAG Group mit 1,93 Mrd. Euro.</p>

ren war der österreichische Staatshaushalt völlig zerrüttet, der Siebenjährige Krieg gegen Preußen hatte die Finanzen der Monarchie ausgeblutet. Es ging also auch darum, von reichen privaten Familien Kapital für den Staatshaushalt zu lukrieren und somit auch wieder Vertrauen in den Staatshaushalt der Habsburger zu gewinnen.

Zu den ersten Privatanlegern an der Wiener Börse gehörte ein gewisser Ludwig van Beethoven. Der große Komponist – der mit Geburtsjahr 1770 nur ein Jahr älter ist als die Börse – erkannte sehr schnell die Gewinnmöglichkeiten am Kapitalmarkt und schaffte es mit klugen Investitionen, sein Vermögen zu vermehren. Im Juli 1819 zeichnete er Aktien der „Privilegier-